

■ Du hättest dir lieber ein Karnickel kaufen sollen

Rieke, 14-jähriges Einzelkind und Augapfel ihrer Eltern, ist eine freimütig und selbstbewusst plaudernde Heldin. Neun der dreizehn Kapitel sind mit einem kapitalen ICH überschrieben, die anderen vier mit einem kapitalen MUM. Die Erzählposition der Mutter wirkt gegenüber der des pubertären Ich jedoch allenfalls als eine dem erwachsenen Mitleser geschuldete Treueprämie und kaum als Relativierung der stürmischen und unduldsamen Egozentrik Riekes. Diese weiß, was sie will – den gutaussehenden Pepe aus der Tanzschule zum Knutschen. Sie setzt sich mit allerlei raffiniert ausgeheckten Finten und unter Mithilfe ihrer treuen Freundin Frieda gegen ihre Widersacherinnen durch und sie redet permanent Klartext.

Anfechtungen gibt es allenthalben: Der Lover muss integriert werden, ohne die beste Freundin zu vergraulen, die Ambivalenzen des Jungen, der seinen Freunden gegenüber den Macho und seiner Freundin gegenüber den Softie spielen will, wollen verstanden und ausgehalten werden. Kunstvoll spiegelt der Mahlstrom des Ich-Erzählens die aufgeladene, überreizte Stimmung wider, die die Beziehung von Mutter und Tochter prägt. Stets dazu neigend, das Verhalten der anderen als Angriff oder Grund zur Besorgnis zu werten, erzeugt die Verstrickung der beiden eine Reibung, die der Erzählung einen hochenergetischen Schwung verleiht.

Silke Kirch